Ausstellungseröffnung

Mittwoch, 18. November 2026, 18:15 Uhr

Grußworte

- Axel Gerlach, Geschäftsführender Direktor Vivantes Klinikum Friedrichshain
- Prof. Dr. Ursula Felderhoff-Müser, DGKJ-Präsidentin
- Tobias Hellenschmidt, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Klinikum Friedrichshain
- Prof. Dr. Hermann Girschick, Chefarzt der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin am Klinikum Friedrichshain

Eröffnungsvortrag

Prof. Dr. Thomas Beddies, Institut für Geschichte der Medizin und Ethik, Universitätsmedizin Charite: **„Euthanasie“-Opfer und Versuchsobjekte. Kranke und behinderte Kinder in Berlin während des Zweiten Weltkriegs**

Im Anschluss laden wir ein zum Ausstellungsbesuch und zum gemeinsamen Austausch.

Die Ausstellung

Zu den Verfolgten im Rahmen der nationalsozialistischen „Euthanasie“-Verbrechen zählten nicht nur Erwachsene, auch Kinder und Jugendliche gehörten zu den Opfern. An ihr Leiden und Sterben erinnert diese Gedenkausstellung, die von der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ) konzipiert wurde. Sie benennt Täter und dokumentiert die Strukturen, die die Verbrechen der „Kindereuthanasie“ möglich gemacht haben. Gleichzeitig werden Einzelschicksale vorgestellt, um die Opfer vor dem Vergessen zu bewahren.

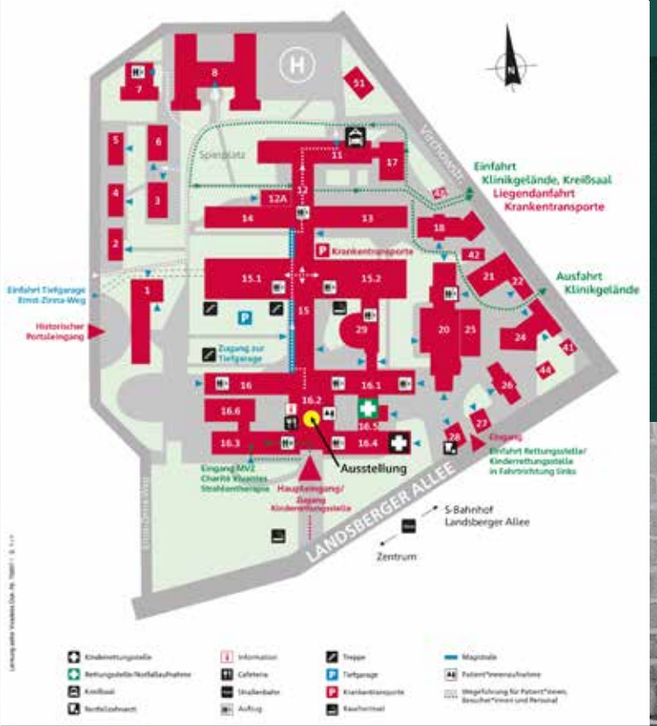
Die Ausstellung wird unterstützt von

- Vivantes Netzwerk für Gesundheit
- Berliner Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin – BGKJ
- Verband Leitender Kinder- und Jugendärzte und Kinderchirurgen Deutschlands e.V. – VLKKD
- Menschen für Kinder e.V. – MFK
- FRIEDA e.V., Verein zur Förderung der Belange Frühgeborener, chronisch kranker und behinderter Kinder im Friedrichshain

BGKJ Berliner Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin

VLKKD Verband Leitender Kinder- und Jugendärzte und Kinderchirurgen Deutschlands

FRIEDA e.V.



Foyer/Haupteingang (siehe gelber Punkt im Plan)
Landsberger Allee 49, 10249 Berlin

Öffnungszeiten: täglich 8 – 19 Uhr
Die Ausstellung ist barrierefrei erreichbar.
Der Eintritt ist frei.

Website der Vivantes Klinik für Kinder- und Jugendmedizin im Friedrichshain:

Eine Gastausstellung der Deutschen Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin (DGKJ) in Zusammenarbeit mit der Brandenburgischen Historischen Kommission und dem Institut für Geschichte der Medizin der Charité-Universitätsmedizin in Berlin.
www.im-gedenken-der-kinder.de

CHARITÉ

BrHiKo

Ausstellung

18. November – 4. Dezember 2026

Foyer/Haupteingang der Vivantes Klinik für Kinder- und Jugendmedizin im Friedrichshain

Feierliche Eröffnung: Mittwoch, 18. November 2026, 18 Uhr



Im Gedenken der Kinder

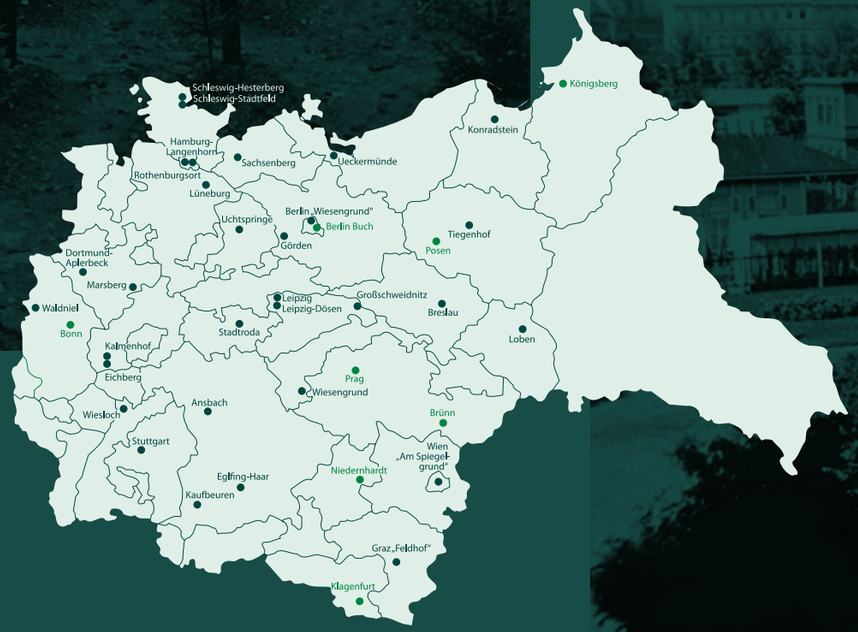
Die Kinderärzte und die Verbrechen an Kindern in der NS-Zeit

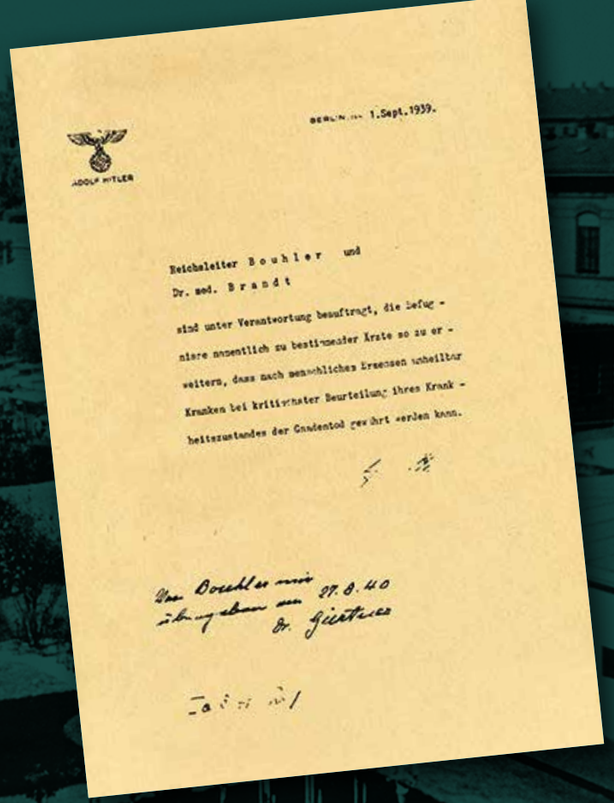
Vivantes

DGKJ Deutsche Gesellschaft für Kinder- und Jugendmedizin e.V.



Karte der „Kinderfachabteilungen“





Günther E. – „Wie anhänglich er ist, beweist er jeden Tag“

(Zitat aus der Akte von Günther E. aus der Landesanstalt Brandenburg-Görden)

Etwa 80 Jahre nach dem Beginn systematischer Tötungen von geistig und körperlich behinderten Menschen 1939/40 erinnert die Ausstellung an das dunkle Kapitel der „Kinder-Euthanasie“ während der Zeit des Nationalsozialismus. Auf der Grundlage der nationalsozialistischen Rassenideologie wurden in Deutschland auch an kranken und behinderten Kindern und Jugendlichen medizinische Verbrechen begangen. Über 10.000 von ihnen fielen bis 1945 den verschiedenen Programmen zur Vernichtung „lebensunwerten Lebens“ zum Opfer.

Mehr als 5.000 Kinder und Jugendliche wurden allein in „Kinderfachabteilungen“ – eigens für die Tötung geschaffenen Einrichtungen – gequält und ermordet. Kinder wurden aber auch Opfer der Gasmordaktion „T4“ und der „Hungerkost“ in Anstalten und Heimen; sie wurden für Experimente missbraucht und ihre Organe nach dem Tod für Forschungszwecke verwendet.

Die Ausstellung zeigt, dass es Ärztinnen und Ärzten bei der Tötung in der Regel nicht um die schmerzlose Beendigung individuellen Leidens ging, sondern entsprechend der nationalsozialistischen Rassenideologie um die „Befreiung“ des Allgemeinwesens von „Ballastexistenzen“, deren Leben nur dann verlängert wurde, wenn sie noch „der Wissenschaft dienen“ konnten. Dies geschah im Alltag, mitten in Deutschland, unter Beteiligung niedergelassener Ärzte und staatlicher Ämter, in Krankenhäusern und wissenschaftlichen Instituten.